

## Nachschrift

1971 veröffentlichen die *Cahiers de l'Herne* eine Sondernummer, die dem Werk von René Char gewidmet ist und die mit illustren Namen wie Maurice Blanchot oder Martin Heidegger aufwartet. Unter den teilnehmenden Autoren firmiert auch Octavio Paz, dessen Gedicht auf literarischer Seite sicherlich einen der gelungensten Beiträge darstellt. *René Char no nos engaña*, so der bezeichnende Titel der Hommage, die damit umgehend Chars eigenes Authentizitätspostulat aufgreift sowie in Szene setzt. Um den Trugbildern zu entkommen, bedarf es aber eines ‚Raumes‘, in dem das Treiben der ‚Silben‘ den menschlichen Leib und die gegenständliche Natur stetig aufeinander verweist. Indem Paz' Gedicht die Interaktion als antinomische Spannung austrägt, die noch in der Typographie nachwirkt und letztlich unauflösbar bleibt, trifft es einerseits den Kern von Chars poetischer Glaubwürdigkeit. Wo „aire“ und „agua“ ebenso Einzug halten wie „frente“ und „boca“, verdichten sich andererseits die Relationen, die der elementaren *Topo-Graphie* – gleich ob bei Char, bei Paz oder bei Celan – jeweils ihr Relief gaben:

### RENÉ CHAR NO NOS ENGAÑA

Un grano apenas pero quemante  
en la palma del espacio:  
centro del día,  
          mesa  
sobre la que hace           deshace  
edificios invisibles el aire.  
Sílabas:  
                          incandescencias.  
Sus raíces  
          fracturan  
la piedra,  
                          sus ramas  
construyen  
          una casa de ecos.

Se enlazan       desenlazan  
Semejanzas    desemejanzas.  
Geometrías del vértigo,  
vegetaciones del relámpago.  
Espacio:        como una frente,  
como una boca.  
                          Las raíces  
han encontrado al agua:  
el día es central.<sup>1</sup>

---

1 Octavio Paz, „René Char no nos engaña“, in: Fourcade, *L'Herne*, 232.

Unentschieden zwischen Kon- und Destruktion schlagen die Kräfteverhältnisse aus, wechseln zwischen Identität und Differenz und feiern zu Ehren von René Char die dichte Vegetation des „*día central*“. In vollem Umfang erschließt sich der Taumel der Sprachmaterie jedoch nur im Verweis auf die ursprüngliche Version, das Gedicht *El fuego de cada día* (OP 585f.), das die Widmung variiert und beträchtlich verkürzt. So verfolgt bereits dessen Auftakt die trunkene Geometrie des Wurzel- und Astwerks bis zu ihrer Entstehung im Schreibakt zurück, der seinerseits einer zeichenhaften Natur entspringt: „Como el aire / hace y deshace / sobre las páginas de la geología, / sobre las mesas planetarias, / sus invisibles edificios: / el hombre. / Su lenguaje es un grano apenas, / pero quemante / en la palma del espacio.“ Der Mechanismus der Überblendung ist hinlänglich bekannt. Einmal mehr werden die gewöhnlichen Vorrichtungen der Schreibszenen: das Blatt Papier, der Tisch, die raumgreifenden Handbewegungen und das Wortmaterial entweder ins Weltall überhöht oder in die Geologie vertieft. Denn erst nachdem es die Planetenbahn umrundet, das Feuer entfacht und den Stein zerteilt hat, wie es in *René Char no nos engaña* heißt, scheint das Gedicht ausreichend durchlüftet, damit es zum Menschen zurückkehren und ihm den lebensnotwendigen Atem spenden kann.

Auf der Suche nach Anhaltspunkten, die den virtuellen Dialog der drei Autoren auf einen festen, weil faktischen Grund stellen, bietet sich ein weiterer Schritt an. Ähnlich planetarisch wie Octavio Paz' Reverenzbezeugung verfährt schließlich das Gedicht, das Paul Celan etwa 15 Jahre zuvor seinem Freund René Char zueignet. „Sternüberflogen“ und „meerübergossen“ durchquert *Argumentum e silentio* (GW I, 138f.) die Dunkelheit, um Chars homonymen Text *Argument* (OP 129) angemessen zu erwidern. Gewiss entfaltet sich Celans Hymne an die Nacht vor einer historischen Drohkulisse, die den „Silben“ nunmehr eine gefährliche Ambiguität einschreibt. Zwischen „Gold und Vergessen“, zwischen dem heilsamen Schweigen und dem ideologischen Gift hetzt sie eine mörderische „Meute“, die sich der Sprache bemächtigt, sie aufs Schändlichste missbraucht und die Stimme des Einzelnen mundtot macht. Die abschließende Frage, ob das ausgesäte „Wort“ dem Überfall widersteht, hält Celans frühes Gedicht dennoch offen:

#### ARGUMENTUM E SILENTIO

*Für René Char*

An die Kette gelegt  
zwischen Gold und Vergessen:  
die Nacht.  
Beide griffen nach ihr.  
Beide ließ sie gewähren.

Lege,  
lege auch du jetzt dorthin, was herauf-  
dämmern will neben den Tagen:  
das sternüberflogene Wort,  
das meerübergossne.